

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 11 (1897)

166 (20.7.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-261023](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-261023)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (incl. Frangobrief) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; wird die Post bezogen (Vierteljahrsliste Nr. 5290) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. expl. Beleggelb.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Interate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Interate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Interate werden früher erbeten.

Nr. 166.

Hant, Dienstag den 20. Juli 1897.

11. Jahrgang.

König Stumm hat Recht.

Eine arge Enttäufung ist den Geistesverwandten des Königs Stumm zu Theil geworden. Die Leser werden sich erinnern, daß der zum Professor der Nationalökonomie an der Berliner Universität ernannte Amtsgeschäftsrath Dr. Reinhold als der berufene Mann angesehen wurde, um dem von Stumm mit dem Bannfluch belegten Kathederjournalismus den Garaus zu machen und der goldenen Bourgeoisugend der Universität den Geist Stumms rein und unerschütterlich einzuführen. Auch die Stumm'schen Organe widersprachen dem nicht; vermutlich waren sie der Meinung, es sei ganz selbstverständlich, daß, nachdem König Stumm sein Mandat gesprochen, der Kultusminister einen Mann völlig nach dem Herzen Stumms berufen haben werde. Da Herr Dr. Reinhold eine unbefangene Größe war, so konnte sich ja Jeder bei seiner Berufung denken, was ihm gerade gefiel. Aber der neue Professor hat alle auf ihn gesetzten Erwartungen enttäuscht. Er hat dieser Tage in Wiesbaden vor Kollegen von der Jurisprudenz eine Abhandlung gehalten, die alles Andere enthielt als das, was von ihm erwartet war. Er ist zwar kein Kathederjournalist, aber auch kein Mandatnehmer, der das Hauptstück des Stumms auf wirtschaftlichem Gebiete gründlich anerkennt. Er erklärte u. A.:

„Ich stehe durchaus auf dem Standpunkte einer humanen Sozialpolitik und erkenne gerade auch dem Staat das Recht und die Pflicht zu, um in das den Schwachen jermalmende „freie Spiel der Kräfte“ einzugreifen. Aber erstens warne ich vor einer Ueberbürdung der bei gegebenen Möglichkeiten, und Johann will ich in unserer Zeit die sozialen Reformen nicht dem Volke aufzulegen und beschließen, sondern als freie That der Reich und des Bewußtseins, als selbstgewolltes Lebensgesetz. Zweitens, es angeht. . . . Jede wirtschaftliche und soziale Reform ist nur unter gemäßigtem Druck und nur bei dringender Noth unter formaler Einwilligung und erklärter Verantwortung des ganzen Volkes zu unternehmen. Die in der modernen Zeit namentlich in Preußen weit verbreitete Meinung, in der Sozialpolitik sei auf das „soziale Königthum“ die Hoffnung der Zukunft zu setzen, ist eine Illusion. Das Königthum ist heute völlig unermöglicht, große reformatorische Thaten, wirkliche Ummwälzungen in der Volkswirtschaft und in der Gesellschaft durchzuführen. Das kann allein ein zwar stark regiertes, aber freies Volk; nur auf einer — nicht formell, aber dem Wesen nach —

demokratischen Grundlage ist der Versuch einer kühnen Sozialpolitik möglich. . . . Eine Reformation der Gesellschaft und der Wirtschaft kann daher nur in Angriff genommen werden, wenn Monarchie und Volk sich reichlich mit demokratischem Gel gelabt haben.“

Zweifellos wird diese wirtschaftspolitische Auffassung des neuen Professors der Stumm'schen Garde schon sehr verdächtig erscheinen. Aber noch weniger wird ihr behagen, was Dr. Reinhold über die politische Situation in Deutschland sagte. Er will es als wesentlichen Theil seines Lehrbegriffs betrachten, der völlig thörichte Furcht vor dem Sozialismus entgegenzutreten und erklärt nun in dieser Beziehung:

„Aber sowohl diese Besorgnis wie jede besonnene Bekämpfung der sozialistischen Bewegung wird erschwert oder ganz vereitelt durch die Verkehrtheit, mit welcher das soziale Problem und die allgemeine Politik von der gegenwärtigen Regierung behandelt wird. In Deutschland sind unter der Herrschaft einer das natürliche Recht eines freien Volkes verkennenden Politik neuerdings die Zustände zu einer Ungeheuerlichkeit verkommen, die ernüchternde Besorgnisse für die Zukunft eines Volkes und Staates erregt, welche an strotzender Kraft alle anderen politischen Gebilde übertreffen. An der prinzipiell guten und volkfreundlichen Absicht des beruflichen Regierungsapparates faunt mit Grund nicht gezeifelt werden. Aber das Element von bevorstehender Völkerverregierung, von vielfach befeidigender Ueberhebung und pebanitischen Unterdrückung übermüchert für volksmäßige Empfindung allmählich so sehr die Verdienste und den guten Willen der Regierenden, daß Letztere beginnen, nur mehr als Nachhaher zu erscheinen und allgemein verhaßt zu werden. Die Verkennung der errichteten Bewußtseins- und Bildungshilfe unserer Zeit und die Verfolgung der Ehrung, die in der Gewährung formaler und persönlicher Freiheit liegt, bringt allmählich ein zwar gebuldiges, aber im Gefühl seines Rechtes und seiner Würde erstarrendes Volk, in eine wachsende Empörung und Entgegensetzung gegen die sonst geschätzlichen demobaten Staatseinrichtungen. Es ist so weit gekommen, daß ungefähr Alles im Lande jetzt in der Opposition ist. So wird auf einem ganz unermarteten Wege die Gefahr wirklich heraufbeschworen, die sonst nirgends besteht: die gesellschaftliche Verneinung des Staatswillens. Man regiert nicht ungefragt mit innerlicher Schwäche und äußerem Schwanken, mit

behändiger Reizung aller Volkstheile. Die nächsten allgemeinen Wahlen werden in Deutschland einen ungewohnten Zug von Einmüthigkeit in einem Gedanken ergeben: die erklärte Frontstellung eines verärgerten Volkes gegen die Regierungsgewalt. . . .

„Um die Folgen dieser Art von Politik zu erkennen, muß man Fühlung mit Süddeutschland haben. Man hat einen tiefen Widerwillen gegen Preußen, der an frühere Perioden und an die schlimmste Zeit unmittelbar nach 1866 erinnert. Das reaktionäre Preußen hat alle verkündende Kraft verloren. Während der freie und nationale Geist, die feigreiche staatsbildende Kraft dieses „Staates ohne Gleichen“ von jeher aus ganz Deutschland die überlegenen Kräfte, die besten Männer, die großen Talente und Charaktere an sich zog, hat dieser Ruhm ganz aufgehört und sich in sein Gegenteil verandelt. Ganz Deutschland süßlich des Mains stimmt mit demonstrativem Jubel in das Wort des schwebischen volksparteilichen Reichstagsabgeordneten K. Haugmann in einer Versammlung der deutschen Volkspartei in Halle ein: „Gottlob, daß wir keine Preußen sind!“

„Vor dieser unheilvollen Politik kann nur eine rechtzeitige, mutige und edle Einsicht von dem verkehrten Wege retten. Es ist immer wieder die alte elende Folgefurcht vor den harmlosen Erscheinungen. . . . Will man denn nichts lernen aus der Geschichte des deutschen Nationalbewußtseins, aus der Demagogenerie, aus den hirnlosen Verbrechen der Studentenverfolgungen? Man würde die Sozialdemokratie in demselben Augenblick los sein, wo man sie völlig ignorirte. Diese impotente Bewegung, die im Volke nichts hinter sich hat, würde an ihrer eigenen Langweiligkeit sterben. Aber man stärkt und vermehrt sie, wenn man so regiert, daß man Alles gegen sich aufbringt. Es ist, wie Goethe einmal niederschmetternd für viele redliche Wollen gesagt hat: Wenn man sich im Gehen vergriffen hat, ist alle Mühe im Einzelnen vergeblich. Der unheilvolle und totale Misgeriff der bisherigen Politik ist die Verleugung der gar nicht zu übertreibenden Naturwirkung der Freiheit. Die Freiheit ist die Lösung des Problems.“

„Das nächste Jahr wird uns eine erschütternde Krisis bringen. So unendlich schwer es auch ist, das deutsche Volk zu einem einheitlichen Willen und zu seiner deutlichen Erklärung zu bringen, so ist es doch sicher, daß es in einem Punkte klar, fest und deutlich sein und bei den nächsten Wahlen sich dahin

einheitlich aussprechen wird, daß es so nicht weiter regiert sein will. Man wird eine Kundgebung des deutschen Volkes von einem drohenden Ernst erhalten, wie sie bisher bei uns unerhört gewesen ist. Der nächste Wahlkampf in Deutschland wird das größte Ereigniß des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts sein. Die ganze zivilisierte Erde wird ihm athemlos zuschauen. Denn es handelt sich um die weitgeschichtliche Entscheidung darüber, ob das Land der Geistesfreiheit und Kultur, der Bannerträger des Gedankens der Persönlichkeit und freien Menschlichkeit sich auf die ausschließliche Seite der Reaktion und des osteuropäischen Absolutismus stellen oder das Erbe Friedrichs des Großen erfolgreich vertheidigen wird. In jedem Falle steht ein schwerer, alle Grundlagen des neuen deutschen Staates erschütternder Kampf bevor. An die verantwortlichen Staatslenker ergeht das mahnende Wort, das ein großes Volk in Heften der Gewalt den Beauftragten seines Willens zurief: *Videant consules, ne quid detrimenti res publica capiat.*“

Der Herr Professor ist ja total auf dem Holzwege mit seinem Glauben, die Sozialdemokratie würde an der eigenen Langweiligkeit sterben, wenn man aufhöre, sie mit den beliebigen Polizeimiteln zu zwiebeln. Aber im Ueberigen ist seine Charakteristik der deutschen Zustände nicht übel. Und für einen angehenden Professor ist sie mehr, als man — wenigstens in Deutschland — erwarten konnte. Die Folge dürfte nicht ausbleiben. Stumms Donnerwort wird bald genug über ihn kommen.

*) Die Konsulin mügen dafür sorgen, daß das Gemeinwesen keinen Schaden leidet.

Politische Landstreu.

Deutsches Reich.

In nicht geringer Angst ist die „Kreuzzeitung“ verkehrt durch den Vorschlag, daß unsere Genossen bei den preußischen Landtagswahlen gegen die Junker Front machen sollen. Zu dieser Frage hatte auch die „Welter-Zeitung“ sich geäußert und herangezogen, daß die reaktionären Bestrebungen der Junker durchaus kulturfeindlich sind und auch im modernen Leben dem Arbeiter manchen Schaden zufügen. Der Artikel schloß mit folgenden Sätzen: „Die im Landtage zur Debatte stehenden Fragen betreffen unmittelbar ihr (der Arbeiter) leibliches Wohlergehen und doch auch ihre geistige und sittliche Gesundheit; von ihrer Entscheidung hängt auf viele Jahre hinaus die Erleichterung

Wahn und Wirklichkeit.

Novellen von H. Hoffner (H. Werschöfer).

Sachkund verheirathet.

Und dann traf ein jählicher enttäuscher Blick den ihrigen. Hinter ihr stand der Fremde, — er streckte die Hand aus.

„Können sie einem Verbrecher Werkzeugung gewähren, mein Fräulein?“

Was sie geantwortet hatte, Das mußte sie sie später nicht mehr, aber etwas sehr Unheimliches mußte es gewesen sein, irgend welche zusammenhangslosen Worte. Ihre Hand lag auch plötzlich in der feinsten, — ja, ob er nicht gar dieselbe Hand —

So oft sie daran dachte, sah sie wie ein vor-sichtiger Vogel nach allen Seiten, gleich als könnten ihr fremde Augen die Gedanken von der Stirn ablesen. Es war gewiß, der interessante Fremde hatte ihre Hand gefaßt.

Er kam auch nach diesem ersten Male noch wieder in den Garten, immer nur für Augenblicke und ohne Verabredung; sie erfuhr, daß er Baummeister sei und in Heiligenhafen wohne. Ein Verweiser hat er in Schlängl eingestellt; hierher kam er nur, um sie zu sehen, — ob ihr das mißfiel?

Ich — sicherlich nicht. Und dann war sie dankbar geworden. Das mußte er von ihr denken? Gewiß, daß sie eine recht eitle Thörin sei.

Aber anhalt dessen schien der feste Ritter mit dem erhaltenen Bescheid sehr zufrieden. Er

werde nächstens in das Schloß kommen, hatte er gesagt. Zuoberst nur in das Bureau, aber später vielleicht weiter. Ob sie ihn gern sehen, von Herzen willkommen heißen werde?

Dabei hatte er den Arm um ihre Schultern gelegt. Wenn alle Leute sehen, daß ich Ihre-negen Zutritt gesucht habe, Fräulein Helene, — ist Ihnen das erwünscht?

Und nun war sie so verlegen geworden, daß er gar keine Antwort erhielt, oder wenigstens keine hörbare; aber er zog sie an seine Brust und sagte in innigem ehrlichem Tone: „Ich werde mich gerade jetzt um eine Stellung, die es mir ermöglicht, den eigenen Verd zu gründen. Wenn ich sie erhalten habe, darf ich dann mit Ihrem Vormund sprechen, Fräulein Helene?“

Sie weinte — warum wohl? Solche Thränen sind eine Erlösung, ein Segen an und für sich. „Aber ich bin ganz arm,“ hatte sie gestöhnt, „ich habe Nichts, gar Nichts, das mir gehört.“

Er lachte glücklich. „Sieh hier meine beiden Hände, Schatz! Das ist unser Kapital. Und ein gutes, tüchtiges, denke ich. Aber Dein Herz muß mir ganz gehören, es darf kein Falch darin sein, kein Trug, noch Delh. Kannst Du das versprechen, Kind?“

Er sah sie so ernsthaft, so forschend an, daß ihre Zuversicht plötzlich wuchs unter diesem offenen, ehrlichen Blick.

„Ich kann es,“ hatte sie gesagt. Da lächelte er sie jählich. „Ja bin einmal hintergangen worden,“ flüsterte er, das Gesicht

in ihr Paar pressend. „Ein zweites Betrogenwerden trägt' ich nicht mehr.“

Das hatte sie eigen weh und traurig behütet; ihr kamen wieder die Thränen, sie zitterte heftig.

„Hintergangen?“

„Ja, vor Jahren schon. Aber das ist überwunden, Kind; später will ich Dir Alles erzählen. Zwischen uns soll volles Vertrauen herrschen.“

„Und von jetzt an,“ sehte er dann hinzu, „komme ich nicht mehr hierher. Verschiedene Personen haben mich in dieser Umgebung gesehen, darunter ein junger Mann mit sehr rothem Gesicht, der —“

„Barring“ rief sie.

„Du kennst ihn? Er schleicht mit förmlich nach. Selbst in Schlängl taucht er plötzlich vor mir auf.“

Helene sah, daß sie roth wurde. Es wäre so lächerlich und so unangenehm, von Barring's vergeblicher Werbung zu sprechen, sie konnte es nicht. „Ein Angestellter auf dem Gute,“ sagte sie leichthin. „Wenigstens glaube ich, daß nur er es sein kann.“

„Ach — da unten sehe ich ihn. Adieu, Kind, Adieu. Ich komme bald ins Schloß, so bald als möglich, aber hierher komme ich nicht wieder.“

Er lächelte ihren Mund, ihre Augen, ihr Paar, dann wuschte die Gebüße aus und er war fort, ehe Barring näher kam. Auch Helene eilte auf einem andern Wege in das Haus; sie hätte

in diesem Augenblick um keinen Preis mit dem gutmüthigen Müller über allerlei Gleichgültiges sprechen können. Ihr war das Herz so voll — jetzt mußte sie allein sein.

Die Thür hinter sich verriegelnd, stützte sie den Kopf in die Hand und sah hinaus über das Thal mit den Wälden und den kleinen Gärten voll Unkraut und wilder Blumen.

War sie jetzt eine Braut? Seine, Ernst's Braut?

Ein Sturm des höchsten Glückes ging durch ihre Seele, und doch quollen Thränen heiß aus dem Herzen heraus. Einmal war Ernst betro-gen worden.

Ach — wie weh that der Gedanke. Die Wunde mußte doch noch heimlich in seinem Innern fortbluten, sonst hätte er von der Sache nicht weiter gesprochen. Armer Ernst! Sie wollte ihm Alles, was er verlor, taufendfüßig erliegen; er sollte sie ganz vergessen lernen, jene Andere, die ihn hintergangen hatte. Aber sie nur sein mochte? Und ob Ernst sie noch zuweilen sah?

Es war gut, daß er nicht mehr in den Garten kam. Sein und ihr Geheimniß durfte nicht profanirt werden.

Aus den Klümpen dieser Stunden ging doch das Gefühl des Glückes stetig hervor. Helene glaubte an den, der ihrem Herzen als der Eine unter Allen galt; sie sah ihn nicht persönlich, aber er schrieb ihr lange Briefe, und das sie, gebuldig zu warten, bis er kommen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Private, weil er da mehr Geld verdienen könne als auf der Welt. Wie dem nun sei, in diesem Sinne hat Kolbe dem Zivilingenieur Ruhn Anzeige über den Dreher erstattet. Dieser Ruhn, den, belläugelt gesagt, die Arbeiter im Maschinenbauwerk zum Freuen gern haben, fühlte sich nun veranlaßt, hauptsächlich weil er viel freie Zeit und wenig Arbeit hat, diesen Kapitalverbreder bei seiner lohnenden Arbeit zu überlassen. Die Wohnung des Dreher befindet sich in der Knorrstraße. Auf der Straße fundstahete er bei Kindern die Wohnung aus und begab sich zunächst in den Hof des Hauses und verweilte die Stelle, wohl in der Meinung, der Dreher habe im Stall seine Drehbank aufgestellt. Doch er fand nichts Verdächtiges. Nun begab er sich in die Wohnung und fragte die Frau des Dreher, ob ihr Mann zu Hause sei. Die Frau verneinte das selbstverständlich. Da hielt der Herr Ruhn die fähige Behauptung auf, der Dreher sei doch zu Hause, sie soll ihn nur herbeiführen. Die Frau wurde natürlich aufgebracht über solche gelinde gesagt, Dreistigkeit und Jurdinglichkeit, und fragte, weshalb er diese Fragen stelle und etwas behauptet, was nicht wahr sei und wer er sei. Da gehe sie nichts an, war die Antwort. Wenn sie aber ihren Mann nicht sofort rufen wolle, so hole er die Polizei, denn was sie von der Abwesenheit ihres Mannes sage, sei nicht wahr. Dabei wurde er so laut, daß die Nebenbewohner die Worte hören konnten und auf den Vorgang aufmerksam wurden. Die Frau sagte ihm, das könne er auch thun und zeigte ihm eine Postkarte, die sie von ihrem Manne aus Redebeide acht Tage zuvor erhalten hatte und auf welcher er ihr mittheilte, sie möge zu seinem Vorgelassen gehen und für ihn um 8 Tage Nachurlaub nachsuchen, der ihm, belläugelt gesagt, auch bewilligt wurde und hauptsächlich mit Zustimmung des Herrn Zivilingenieurs. Als der freiwillig Vigilant nun schmarz auf weiß las, daß der Dreher nicht hier war und einsehen mußte, daß er falsch berichtet und etwas der Frau gegenüber behauptet hatte, war er nicht bewilligt und veranworteten konnte, trotzte er ab, natürlich ohne sich über sein Verfehlen auszurufen zu entschuldigen. Es ist ein hartes Stück, das sich hier der Herr Zivilingenieur leistet. Doch die Sache kommt noch besser. Als der Dreher von seiner Urlaubskarte zurückkam und ihm seine Frau den Vorkall erzählte, die von der Aufregung darüber auf das kaum verlassene Krankenlager wieder geworden wurde, zeigte er dem Obermedizinaldirektor eine Beschränkung über Herrn Ruhn ein. Als dieser nun nachher die Beschränkung zur Verfügung bekam, gab er an, der Dreher müsse eigentlich entlassen werden, denn er sei 8 Tage über den erhaltenen Urlaub weg geblieben. Das ist allerdings das härteste Stück, das sich Herr Ruhn dabei geleistet. Es ist, abgesehen davon, daß der Dreher Nachurlaub erhalten hatte, diese Angabe um 8 Tage überhört als Herr Ruhn, wenn seine Angabe richtig wäre, fider nicht davor zurückgeschreckt wäre, dafür zu sorgen, daß die Bestimmung des Verhältnisses, nach welcher diejenigen, die länger als 3 Tage unentschuldig fehlen, zu entlassen sind, in Anwendung gebracht werde. Man erwartet nun in Arbeiterkreisen, daß dieser unerhörte Streich des Herrn Ruhn seine entsprechende Sühne findet durch den Oermedizinaldirektor. Wir fürchten, daß diese Erwartung getäuscht wird. Dann freilich wird der Arbeiter, dem dies passiert ist, nicht verzeihen dürfen, mit dem Herrn Ruhn zum Rabi zu gehen, wenn er sonst ihn nicht ermuntern will, noch öfter nach solchen russischen Sitten zu handeln. Die Juden mag man vorläufig in Rußland noch so behandeln können, deutsche Arbeiter aber können sich das nicht gefallen lassen. Und die Verwaltungsverwaltung thut gut, wenn sie den Herrn Ruhn hier noch einen Schffel Salz essen lassen will, sie schickt ihn zur Polizei und er wird geheimer Weltfolligkeit, das ist der Beruf, zu dem ihn seine Neigung bestimmt. Es sei zum Schluß noch daran erinnert, daß dieser Herr Ruhn seiner Zeit die Unterdrückung gegen den Zimmermann Kätheagen wegen der Sammlung für die Hamburger streikenden Hafenarbeiter geführt hat. Von ihm rührt auch die Verwendung der bunten Ausrüstung des K. her, womit man sich nicht scheut hat, die Entlassung im Reichstag zu begründen.

Von der Marine. Die Torpedoboote-Neubauten, die zum Theil bei Schidau in Elbing, bei Thornbrock in Gismund und auf der Germania werft in Kiel vom Reichsmarineamt in Auftrag gegeben worden sind, gehen demnach ihrer Vollendung entgegen. Im Ganzen werden acht Torpedoboote und ein Torpedobootserörter abgeliefert werden, von denen probeweise drei Fahrzeuge mit dem neuen Wasserrohrsystem ausgerüstet sind. Mit Vollendung dieser Boote ist der Zuwachs unserer Torpedoboottenflotte bis auf Weiteres beendet, da die letzten Neuforderungen auf diesem Gebiet gleichzeitig mit denen der Kreuzer nicht bewilligt wurden. Immerhin zählt unsere Flotte aber einschließl dieser Neubauten bereits über 100 Torpedoboote und 10 Divisionboote. — Zur Unternehmung der Katastrophe an Bord des Torpedobootschiffes „Friedrich Karl“ hat sich der Contreadmiral Büchel nach Ederförde begeben. — Die „Korvetten“ ist am 16. Juli in Nikolajew angekommen. — Der Kaiser wird, neuerer Mittheilung zufolge, auf seiner Reise nach Petersburg von beiden Divisionen des ersten Geschwaders begleitet sein. Das Kaisergeschwader, das am 7. August an der Mündung der Neva erscheinen wird, besteht mitbin einschließl der „Hohenzollern“ aus zehn Schiffen mit einer Besatzung von zusammen rund 4500 Mann an Bord. — Man hört, es sind noch immer Schiffe genug zur Verfügung, wenn es sich um Erfüllung von Neutralisationsgesetzen handelt.

Odenburg, 19. Juli. Das Gewerkschaftsfehl, das gestern stattfand, nahm einen schönen Verlauf und war die Vetheiligung eine recht gute. Von Demenhorst, Vant, Brate, Nordenham, Augustin waren Teilnehmer erschienen. Der Festzug zählte etwa 900 Teilnehmer. Zwei Musikchöre befanden sich im Zuge und zahlreiche Fahnen, darunter sehr schöne. Hervorragend unter diesen waren die Fahnen der Odenburger Zimmerer, der Demenhorster Metallarbeiter und die alte Demenhorster Partesfahne aus den Zeiten des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins. Als der Zug, der sich in Coersten vor dem weissen Thurm aufstellte, auf dem Festplatz in der Sandstraße ankam, und als die Festrede vorüber war, entwickelte sich dabeist ein reges Leben. Das Fest war vom schönsten Wetter begünstigt und werden die Teilnehmer sich sicher alle aufs Beste vergnügt haben.

Die Gesamteinnehmungen der Odenburgischen Eisenbahnen (auschl. Odenburg-Wilhelmsbahnen) betragen nach vorläufiger Ermittlung im Juni 1897 629 250 Mk., im Juni 1896 550 930 Mk. Mehreinnahme im Juni 1897 78 302 Mk. Vom 1. Januar bis Ende Juni 1897 3 167 530 Mk., vom 1. Januar bis Ende Juni 1896 2 959 748 Mk. Mehreinnahme 1897 207 782 Mk. Für die Wilhelmsbahnen-Odenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung verzeichnet im Juni 1897 108 570 Mk., Juni 1896 99 275 Mk. Mehreinnahme 1897 9 595 Mk. Vom 1. Januar bis Ende Juni 1897 522 720 Mk., vom 1. Januar bis Ende Juni 1896 519 942 Mk. Mehreinnahme 1897 3 178 Mk.

Hamburg, 15. Juli. Die Hamburger Bürgerkassette bewilligte gestern Abend auf einen vorläufigen Antrag des Senats 150 000 Mk. zur Schenkung eines Hauses für den Arbeiterschutz der sogenannten patriotischen Gesellschaft. Die Kasse hatte durch die vielfachen Grundbesitzerkämpfe Vermögensverluste durch viele andere Dinge während des großen Feuerschadens erlitten, wodurch ein Name gemacht hat, daß er gegen Anträge, die ihm Rechte schenkten, sehr rigoreus vorgeht. Verlegung der dringenden Senatsvorlage bis nach den Ferien beantragen lassen. Als der neu-gemählte Ausschuss der gestern Abend debattirte, jedoch gar gemäßig in Arbeiterfreundlichkeit mochte und der Bürgerkassette vorwarf, sie habe keinen Sinn und kein Bedürfnis für sozialpolitische Maßnahmen, was die seine Antrag zurück und der Senatstanz wurde einstimmig angenommen. Eine solche Summe zum Wohle der „Arbeiter“ bewilligt zu haben, damit wird die „Volksvertretung der Republik Hamburg sich noch manch liebes Wort krönen, wenn man ihr ihre arbeitserleichternde Bestimmung unter die Haie reißt. — Eine Deputation von Kaufmannsgenossen an groß ist man hier auf die Spur gekommen. Bei der Betrachtung des Dampfers „Anhaltin“ vor der Kette aus Hamburg wurden drei Arbeiter entbeht, die aus einer Röhre Strömung entworfen und dafür hier alten mit Namen versehenen Fußstücken hineingesetzt. Die letztgenannten Leute nennen selbst die Namen von weiteren Complicen. Bis jetzt sind 31 Personen festgenommen worden. Weitere Verhaftungen in dieser Angelegenheit finden bevor.

Vermischtes.
Armer Vierfeld! Der Rabinetsminister v. Deren in Detmold, der bisherige Verarbeiter des Prinzen Adolf von Schaumburg, hat bei der Verabschiedung von Beamten und Landtagsabgeordneten ein an den Prinzen Adolf, den Schwager Wilhelm II., gerichtetes Telegramm des Kaisers vom 10. Juli verlesen, das folgenden Inhalt enthielt: „Deine Regentenschaft ist gewiß für das schöne Land ein Segen gewesen; einen besseren und würdigeren Erben und auch Herrin wird Detmold nie wieder erhalten. Viele Grüße an Viktoria und wärmsten freundschaftlichen Dank für die hingebende Treue, mit der Du Deines Amtes gewaltet.“ — Prinz Adolf ist bekanntlich im Weltbenedictum von den „Thron“ Tappes unterlegen und mußte nach dem Urtheil des Schiedsgerichts dem Konkurrenten Vierfeld weichen. Der Kaiser, der an den Beschlüssen der höchsten gelegenden Körperlichkeit des Reiches seine rückhaltlosen Kritiken telegraphisch mehrfach geübt hat, scheint hier nebenbei ein Urtheil über den Spruch des Schiedsgerichts abzugeben, des Vorstehender der König von Sachsen war, den er in der höchsten Sprache der königlichen Hand schreiben (Deutsch schreiben vom 12. September 1896) anzuordnen pflegte: „Durchlauchtigster, großmächtigster Fürst, freundlich lieber Vater und Bruder“, und dessen so „vielfach erprobten Feldherrnbild“ er in eben diesem Schreiben rühmend hervorgehoben hat.

Zum Unfall des Lieutenanten zur See v. Hahnke werden bürgerlichen Blättern folgende Einzelheiten gemeldet. Der Verunglückte war der Sohn des Chefs des Militärkabinetts und erster Lieutenant an Bord des Kaiserlichschiffes „Hohenzollern“. Das Telegramm, das die Unglücksnachricht meldete, kam am 13. d. Mts. in Berlin an. Da Vater, Mutter und Schwester v. Hahnke in Karlsruhe wohnen, begab sich der in Berlin beim Kaiser Alexander-Garde-Regiment Nr. 1 als Bataillonsoberarzt stehende Sohn sofort zu seinen Eltern. Als besonderer Umstand wird in bürgerlichen Zeitungen bemerkt, daß Hahnke den steilen Felsen gleich nach dem Unfall des Kaisers mit dem Nabe hinaufstürzte. Ein Gerücht will den Tod Hahnkes in Zusammenhang mit dem Unfall des Kaisers bringen. Das wäre dann vielleicht zu verurtheilen, daß v. Hahnke für die ordnungsgemäße Ausführung der erwähnten Arbeiten, die offenbar trotz der auch im militärischen Leben, soweit es der Dienst irgend erlaubt, unangehaltenen Sonntagsruhe notwendigermesse vorgenommen werden mußten, verantwortlich war und durch sein Versehen so sehr erschüttert worden ist, daß er auf seiner Spazierfahrt die nothige Vorsicht seinen Augenblick außer acht ließ.

Althardt u. Co. In das Gesellschaftsregister des Berliner Handelsrichters I ist folgende Eintragung gefahren: Althardt u. Co. mit dem Sitz in Berlin, Friedrichstraße 235. Gesellschafter sind der minderjährige Erich Althardt u. Groß-Lichterfeld und der Gastwirth und Kaufmann Emil Bobel zu Berlin. Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur der v. Bobel berechtigt. — Wahrscheinlich um den ewigen Fahrenreisenden mit dem Gerichtsvolksgewehr zu entgehen, hat die Geschäftsgründung diese Form erhalten. Ungeremännlicher Geist hat aber solche Geschäftsstiffe auch nicht erfunden.

Konkurrenzblößen. In Georgia (Nordamerika) will eine Eisenbahngesellschaft den Reisenden außer billigeren Fahrpreisen den Genuss von 500 allerersten Wasser-Melonen gestatten, die in einem zum Kühlapparat eingerichtetem Wagon mitgeführt werden, während merikanische Linien Ertröberer nach Belieben während des ganzen Jahres zur Verfügung stellen. — Die San Francisco und North Pacific Bahn hat in Oshion Canyon, in der Nähe von Utah, gar eine Fischbrutanstalt eingerichtet. In dortiger Gegend giebt es mehr als dreihundert Gebirgsbäche, in denen seit Jahren für Rechnung der vorgenannten Eisenbahngesellschaft junge Forellen eingesetzt worden sind. Der Fischreichtum dieser Gebirgsbäche hat der Bahn eine Menge von Liebhabern des Angelfisches zugeführt, und sie hat nunmehr eine eigene Fischbrutanstalt errichtet, um den dortigen Gewässern stets genügend junge Fische zuführen zu können.

Neueste Nachrichten.
Berlin, 17. Juli. Die Berlin-Reisender Aktienpinnerie beruht eine außerordentliche Generalversammlung behufs Beschlußfassung über einen Fusionsertrag mit der Norddeutschen Wollkammerei und Kammerpinnerie in Bremen ein. Nach dem Vertagsertrag soll ein Austausch von zwei Reisender Aktien gegen eine solche der norddeutschen Gesellschaft stattfinden.
Charlottenburg, 17. Juli. Eine Feuerbrunst zerstörte die chemische Farbenfabrik von Berlinger in der Sophienstraße bis auf die Umfassungsmauern. Personen sind nicht verletzt.
Köln, 17. Juli. Nach einer Meldung der „Köln. Zig.“ aus Havana sind dort 80 vermögende Kaufleute und Bankiers in Haft genommen worden, weil sie Keinen und Arzney-mittel an die kassianischen verkauft haben.
Frankfurt, 17. Juli. Eine Mutterfrau erkrankte sich mit ihren drei Kindern im Alter von 3-7 Jahren in der Keife. Als Beweggrund zur That werden unglückliche Familienverhältnisse angenommen. Bis jetzt sind die Zeichen von zmeien der Kinder geblieben.
Altona, 17. Juli. Das Urtheil wegen des Stadtrath Show in Wandsdorf wegen Mißhandlung lautete wegen vorläufiger förderlicher Mißhandlung auf 100 Mk. Geldstrafe, eventuell 10 Tage Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte 200 Mk. Geldstrafe beantragt. In den Urtheilsgründen war ausgeführt, daß der Angeklagte aus edlen, menschenfreundlichen Absichten gehandelt und sich nur dabei vergiffen habe.
Karlsruhe, 17. Juli. Wie die „Badische Landeszeitung“ meldet, ist im Dorfe Wöschweiler gestern im Hause einer über beleumdeten Familie Feuer ausgebrochen, welches in Folge der Todtenhitze und des starken Nordostwindes sich rasch weiter verbreitete und 25 Häuser einäscherte; auch Vieh ist verbrannt. Die der Brandstiftung verdächtige Familie wurde verhaftet.
Stadholm, 17. Juli. Die Absicht Andreäs befragt sich, Derselbe hat im letzten Augenblicke zuvor an den König von Schweden ein Telegramm gerichtet, worin er sich für dessen Unterdrückung des Unternehmens bedankt und Abschied nimmt. Das Aktonblatt meldet aus Tromsø: Die Teilnehmer der Polarexpedition waren bei der Absicht sehr ruhig und aufersten, sie seien auf alle Möglichkeiten gefaßt, so daß sie nicht überlassen konnte. Alle Driestanden wurden im Balon mitgenommen, eine ausgenommen, welche mit einem Orkan an die Verloste Strömung abgebladt wurde.
London, 17. Juli. Nachdem die letzten Auslieferungsanforderungen in Bolton heute abgeschlossen sind, haben auch die übrigen Maschinenbauer, sowie diejenigen Arbeiter, welche in den mit dem Maschinenbau in Zusammenhang stehenden Betrieben beschäftigt sind, die Arbeit niedergelegt. Etwa 3000 Mann feiern. Auch die Maschinenbauer auf den Schiffswerften Southshields stellen die Arbeit ein. Die Hauptwerkstätten in Burn, Wadcliff, Rainsbottom kündigten heute 25 Proz. zur Union gehörenden Maschinenbauern, in Folge dessen boten die übrigen 75 Proz. den Arbeitgebern die Kündigung an.

Pafu, 17. Juli. Letzte Nacht brach in den Naphthaquellen des sogenannten Tcharapi Horodot Feuer aus, welches sehr starke Ausdehnung gewann und um 5 Uhr Nachmittags noch fortbauerte. Fünf Naphtharaffinerien und eine Hafenanlage sind zerstört worden. Die benachbarten Raffinerien stellen die Arbeit ein. Mehrere Menschen kamen um Leben. Acht Personen erlitten Brandwunden. Unter zwei Millionen Rub Cerosin sind verbrannt.

Literarisches.
Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, 3 H. M. Day's Verlag) ist soeben das 42. Heft des 15. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt seien hier hervor: Die bawerischen Beisitzer, — lieber die Bernhardt'sche Organisation der Zigarren, von K. Rebel. Der entlarvte Vetter, von Charles Denny. — Neben drei Mänteln. Eine meiste Epistel zur Landtagswahlfrage, von Ed. Bernheim. — Literarische Rundschau. — Rezensionen: Die Wäde des heiligen Euldemus. Von Dr. Richard Barnett, London. Autocritische Liebeserzählung.

Schwaffer.
Bant. Wilhelmsbahnen.
Dienstag den 20. Juli. Born. 5.14, Nachm. 5.21

Befanntmachung des Staatsministeriums
betreffend die Unterdrückung der hinführenden Unteroffiziere und Mannschaften, welche an dem Feldzuge von 1870/71 oder an dem vorhergehenden Kriegen ehrenvollen Antheil genommen haben.
Durch das Reichsgesetz vom 22. Mai 1895 wegen Abänderung des Gesetzes vom 23. Mai 1873, betreffend die Gründung und Verwaltung des Reichs-Mannschaftsdenks (R. G. Bl. Seite 237) sind folgende Personen des Unteroffiziers- und Mannschaftenstandes des Heeres und der Marine, welches an dem Feldzuge von 1870/71 oder an den von den deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen ehrenvollen Antheil genommen haben und sich wegen dauernder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit in unterdrückungsbedürftiger Lage befinden, fortlaufende Beihilfen zugesichert, welche

jährlich 120 Mk. betragen und monatlich im Voraus zahlbar sind.
Von der Theilnahme-Berechtigung sind ausgeschlossen:
a. Personen, welche aus Reichsmitteln gefällige Invalidenpensionen oder entsprechende sonstige Zuwendungen beziehen,
b. Personen, welche nach ihrer Lebensführung der beobachtigsten Fürsorge als unwürdig anzusehen sind,
c. Personen, welche sich nicht in Besitz des deutschen Indigenats befinden.
Bei gleicher Annamtschaft, d. h. bei Erfüllung der Bedingung der dauernden gänzlichen Erwerbsunfähigkeit und der absehbaren Unterdrückungsbedürftigkeit, entscheidet für den Rang zur Erlangung einer Beihilfe in der Regel in erster Linie die Auszeichnung vor dem Feinde, in zweiter Linie die frühere Feldzugsperiode, an welcher der Bewerber theilgenommen hat, und in dritter Linie das höhere Lebensalter.
Als „ehrentoll“ gelten alle

diejenigen vormaligen Soldaten, welche während des Feldzuges sich nicht des Hinführens, des Marodierens, der Vergehung oder der Fahrigkeit und Fahnenflucht schuldig gemacht und diesbezüglich Strafe erlitten haben.
Die Reihenfolge der Feldzüge, welche an und für sich in Betracht kommen können, ist folgende:
1. der Feldzug von 1848 in Schleswig-Soldaten,
2. der Kampf von 1848 im Großherzogthum Vosen,
3. der 1849er Feldzug in Schleswig und Anhalt und derjenige desselben Jahres in der Pfalz und im Großherzogthum Baden,
4. das Gefecht vom 27. Juni 1849 zwischen der Besatzung des Volkshauschiffes „Kreuzlicher Adler“ und der dänischen Kriegsbriq „St. Croix“,
5. der Kampf im Jahre 1849 zur Unterdrückung des Aufstandes im Königreich Sachsen,
6. der Feldzug von 1864 gegen Danemark,
7. der Feldzug von 1866 gegen Oesterreich und Verbündete,
8. der deutsch-französische Krieg von 1870/71.

Für die Marine können die Feldzüge 1848, 1849 und 1850 in Schleswig-Soldaten (insbesondere das Gefecht des für den Kriegszweck ausgerüsteten Volkshauschiffes „Kreuzlicher Adler“ am 27. Juni 1849 mit der dänischen Kriegsbriq „St. Croix“, ferner die Krieqe 1864, 1866 und 1870/71, außerdem noch für die dabei Theilgehabten das Gefecht gegen die Kämpiraten bei Tres Forcas am 7. August 1856 (Korvette „Danzig“) in Betracht kommen.
Da demnach einige Beihilfen zu vergeben sind, so fordert das Staatsministerium diejenigen, bisher noch nicht berücksichtigten ehemaligen Soldaten, welche ihren Wohnsitz im Großherzogthum Odenburg haben und nach vorstehenden Bestimmungen zur Erlangung von Beihilfen geeignet erscheinen, hierdurch auf ihre Bewerbungs-Gesuche, in welchen die erforderlichen Angaben zu machen sind, unter Anlegung der Militärpapiere, sowie unter Befügung von Bescheinigungen, insbesondere über ihre dauernde gänzliche Erwerbsunfähigkeit und ihre unterdrückungsbedürftige Lage, bis zum 15. August d. J. bei den Großherzoglichen Kerktern und den Magistraten der Städte I. Klasse ihres Wohnorts einzureichen.
Dabei wird bemerkt, daß Veteranen deren Anträge auf Bewilligung von Beihilfen vom Staatsministerium bereits als begründet anerkannt sind, ihre Gesuche nicht zu erneuern brauchen.
Odenburg, den 3. Juli 1897.
Staatsministerium,
Departement der Justiz,
J. B. Janfen.

Hafser-Verkauf zu Ostern.

Für Herrn Galtwirth H. Rath zu Neubremen werde ich am Freitag den 23. d. M., Nachm. 4 Uhr, auf seinem Lande bei der Salzfeste Grochhofen:

pl. m. 5 Graje gut gerathenen Hafser in passenden Abtheilungen mit geräumiger Zahlungsfrist meistbietend verkaufen, wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden.

Jever, den 14. Juli 1897.
A. Siemens,
Rechnungsführer.

Bauplätze-Verkauf.
Im Mittelpunkt der Stadt belegene

Bauplätze zu verkaufen. Nachweis B. S. Bührmann, Bankgeschäft.

Durch inneren Umbau meiner Banker Straße 1 belegenen Hauses sind daselbst mehrlache

Bautischler-Arbeiten erforderlich geworden und bitte ich diejenigen Herren Handwerker, welche mir bis 1. August c. zunächst 3 Hausarbeiten anfertigen können und wollen, Offerte zu machen, und betreffs der weiteren zu liefernden Arbeiten, Fenster u. persönliche Rücksprache nehmen zu wollen.
W. Wollermann.

Reeller Ausverkauf!
verschiedener Artikel wegen Umzug.
Arthur Witte,
Flora-Drogerie Werftstrasse 22.

Georg Frerichs
Uhrmacher, Marktstr. 12.
Beste und billigste Reparatur-Verfasser für Uhren, Goldsachen und Musikinstrumente.

Stärkige und rein schmeckend
Chines. Thees
u. gebr. Kaffees
empfiehlt
R. Keil, Drogerie, z. Roth. Kreuz.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten
hellen und dunklen Lager-Biere
in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen.
Wiederverkäufern können wir als Produzenten besondere Vortheile bieten.
St. Johanni-Bräuerei.
Kontor: Ecke Göker- u. Hinterstraße.

Hervorragende Verbesserungen und Erfindungen auf dem Gebiete des Kaffee-Röstens haben uns veranlaßt, eine

Kaffee-Gross-Rösterei

mit Dampfbetrieb

— die erste derartige Anlage in Ostfriesland — anzulegen.

Wir haben keine Mittel gescheut, das Vollkommenste darin zu schaffen und können deshalb, wie uns bereits eingehende Versuche beweisen, unsere gerösteten Kaffees mit Ueberzeugung als das Beste, was darin geboten werden kann, empfehlen. — Unser Geschäftsprinzip, zum marktgängigen Preise stets das Beste zu bieten, giebt unseren verehrten Geschäftsfreunden hoffentlich Veranlassung, auch dieses unser neues Unternehmen kräftig zu unterstützen.

Leer, den 17. Juli 1897.

Tjarks & Lühring.



Orts-Verband der Geflügelzucht-Vereine
Rüstringen-Wilhelmshaven.
Am Mittwoch den 21. Juli, Abends 9 Uhr:
General-Versammlung
im Lokale des Herrn Rath (Jeverl. Hof).
Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über Verbands-Angelegenheiten.
2. Vortrag.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Tüchtige Kesselschmiede
für dauernde Stellung und bei gutem Lohn sucht
Maschinenfabrik Julius Telge, Oldenburg.

H. F. Ludewigs Seifenpulver
Schutzmarke: „Vollschiff“
ist das anerkannt beste und daher im Gebrauch das billigste und bequemste Wasch- und Reinigungsmittel.
Käuflich ist H. F. Ludewigs Seifenpulver in den meisten Kolonialwaaren- und Drogeriehandlungen à 1/2 Pfund-Packete 15 Pf.
Man achte beim Ankauf aber stets auf die Schutzmarke „Vollschiff“.

Gesucht ein zweiter Bädergehilfe.
J. B. Garmé, Bant.

Gesucht ein Bierfahrer
im Alter von 18 bis 20 Jahren.
Otto Radtke, Annenstr. 5.

Ein dreirädriger Eizwagen
und ein Schaafsfeld billig zu verkaufen.
Bant, Kettenstraße 1.

Junge Leute
können gutes Logis erhalten
Tombeid, Bl. Gelehrtr. 2, u. r.
Gutes Logis f. 1 oder 2 j. Leute
Neue Wilhelmsh. Straße 31.

Neu! Neu!
Bitte versuchen Sie meine
Hochglanz-Plättwäsche!

Dieselbe übertrifft an Eleganz Alles bisher Dagewesene. Sie hat einen prächtigen Glanz, ist außerordentlich fest und dabei doch geschmeidig, schmutzt nicht leicht und hält doppelt so lange vor als andere, ist blendend weiß und kostet nur:

	Wäsche u. Büttel:	Büttel:
1 Oberhemd	25 ¢	15 ¢
1 " mit Mansch.	35 ¢	24 ¢
1 Oberh. mit Mansch. und Kragen	45 ¢	30 ¢
1 Chemisett	10 ¢	8 ¢
1 Chemisett m. Kragen	15 ¢	10 ¢
1 Paar Manschetten	10 ¢	8 ¢
1 Umlegebogen	6 ¢	5 ¢
1 Stehkragen	5 ¢	4 ¢

Wilh. Dampf-Wasch- u. Plätt-Anstalt
W. Helmstedt
Margarethenstr. 8-9.

An- u. Verkauf
von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipedern und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen ufm.
A. Jordan,
Ecke der Schulstraße und Tombeid 6.
Visitenkarten
fertigt an Buchdr. des Nordd. Volksbl.

Vereinigung
Unterstützung bei Sterbefällen
zu Neuende.
Dienstag den 20. Juli cr.,
Abends 8 Uhr
Außerordentliche General-Versammlung
im Lokale des Herrn Hillmers, Kassehaus, Neuende.
Tages-Ordnung:
1. Legung der verstorbenen Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Rinder-Sterbefälle betreffend.
Der wichtigen Tagesordnung halber ist das vollständige Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend ermahnt.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Uhr reinigen kostet .41.50
Fieber " " 1.50
Uhrglas " " 0.30
Uhrkapsel " " 0.30
Reparaturen an Wanduhren teilsweise höher.
Heinrich Schmidt, Uhrm.
12 Neue Mülk Straße
(Ecke Reber Weg.) 12

Ich empfehle die hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten hellen und dunklen

Tafel-Biere
sowie ff. Porter
aus der Brauerei von Haack & Comp. in Bremen
in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen.
Wiederverkäufern gewähre ich besondere Vortheile. (J.)

Otto Müller,
Wilhelmshaven, Kieler Straße.

Das Pfand- u. Leih-Geschäft
von
J. H. Paulsen
Grenzstraße 23
empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silberfachen, Herren- und Damen-Garderoben, sowie sonstigen Gegenständen aller Art.

Zu vermietthen
zum 1. August oder später eine dreiräumige Obervohnung.
F. Lehnert, Heppens.

Zu vermietthen
eine vierräum. Wohnung.
C. Heilmann.

Zu vermietthen
ein freundl. möbl. Zimmer.
L. Culling, Verl. Marktstr. 42
im neuen Hause des Herrn Klaus.

Entflohen
ein Kanarienvogel. Wiederbringer erhält eine Belohnung.
Verl. Peterstr. 4, unten.

Todes-Anzeige.
Gestern Morgen 3 Uhr entfiel durch einen sanften Tod unser kleiner lieber Sohn und Bruder
Emil
im zarten Alter von 6 Monaten, 10 Tagen.
Um stille Theilnahme bitten
Bant, den 19. Juli 1897.
S. S. Wiegmann und Frau
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag 3 Uhr v. Trauerhaufe, Neue Wilhelmsh. Straße 32, aus statt.

Die Betten- * * * Ausstellung

in unserem neuen Geschäftslokal ist außerordentlich sehr werth und haben wir dieselbe gegen früher ganz bedeutend vergrößert. Wir legen auf die Betten-Abtheilung ganz besonderen Werth und verfolgen mit der Auskultung fertiger Betten den Zweck, um sofort zeigen zu können, wie diese oder jene Sorte Federn ein Bettstück ausfällt. Durch unseren Massen-Konsum in Betten und Inlettstoffen sind wir in der Lage, neben guter, gediegener Waare unseren Kunden die allerbilligsten Preise einzuräumen zu können. Daß wir nur gute, handfreie Federn und absolut federdicke Inlettstoffe zu unseren Betten verwenden, ist allgemein bekannt.
Jedem, der sich dafür interessiert, unsere Betten-Ausstellung anzusehen, wird dieselbe gern gezeigt und wird derselbe die Ueberzeugung gewinnen, daß man Betten nirgends besser und billiger kaufen kann als bei
Wulf & Franckson.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Zug in Bant.